

von Dieter Brosius und Martin Last (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Sonderband) Hildesheim 1984, Verlag August Lax, VII u. 544 S., 9 Tafeln, DM 60. – Die Festschrift für den Göttinger Mediävisten und Vorsitzenden der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen wurde ausschließlich von aktiven Mitgliedern dieser Kommission gestaltet. Sie ist in die drei Abteilungen gegliedert: Hohes und spätes MA, Frühe Neuzeit und 19. und 20. Jh. Auf den ersten Abschnitt ist hier näher einzugehen: Hans-Jürgen Nitz, Frühneuzeitliche Wiederbesiedlung von Wüstungen im südniedersächsischen Grenzraum (S. 1–25), untersucht das siedlungsgeographische Phänomen, daß entlang der welfisch-kurmainzischen Territorialgrenze südlich Göttingen im späten MA überdurchschnittlich viele Siedlungen wüst werden und im 16. Jh. in diesem Streifen eine umfangreiche Wiederbegründung von Dörfern stattfindet. Als Hauptträger der erneuten Besiedlung seien adelige Herren anzusehen, die infolge der Änderung ihrer Lebensweise ihre Wohnsitze von den Höhenburgen ins Flachland verlegten und Gutshöfe gründeten. – Josef Fleckenstein, Zum Problem der agrarii milites bei Widukind von Corvey (S. 26–41), nimmt sich erneut das viel besprochene Kapitel I 35 aus Widukinds Sachsengeschichte vor: Die agrarii milites waren freie Bauernkrieger, die König Heinrich I. zur Landesverteidigung dort einsetzte, wo ihre Felder und Burgen lagen. Sie seien typologisch mit den limitanei des spätantiken Rom oder den Arimannen der Langobarden zu vergleichen. – Reinhard Wenskus, Der Hassegau und seine Grafschaften in ottonischer Zeit (S. 42–60), versucht durch Interpretation von DO. II. 191 von 979 in Verbindung mit erzählenden Quellen die Grenze zwischen dem nördlichen und südlichen Hassegau etwas genauer zu erfassen. – Carl-Hans Hauptmeyer, Agrarkrise, Wüstung, Mehrfelderwirtschaft, Meierrecht und Verdorfung im Calenberger Land. Überlegungen zum agrarischen Wandel des späten Mittelalters (S. 61–75): Die Vier- bis Fünffelderwirtschaft entstand im späten MA und ist eine Folge der sozialgeschichtlichen Veränderungen im 14. und frühen 15. Jh. in Calenberg. – Heinrich Schmid, Die beiden Kirchen von Reepsholt. Überlegungen zum Wechselverhältnis von Kirchenbau und Gemeinde im hochmittelalterlichen Ostfriesland (S. 76–94), sieht in dem nicht mit Raummangel zu erklärenden Bau einer zweiten Kirche neben der Stiftskirche in Reepsholt (um 1200) ein Indiz für das gesteigerte Autonomiebewußtsein der Laien, die versucht hätten, sich selbst ihre geistlichen Mittelpunkte zu schaffen. – Heinz-Joachim Schulze, Die Umwandlung des Stiftes Harsefeld zu einem Benediktinerkloster und das Vordringen der Klosterreform in Sachsen bis zum Jahre 1100 (S. 95–117), sieht die Umwandlung Harsefelds in ein Benediktinerkloster (1082/83 und 1101) zusammen mit der Förderung der Hirsauer Reform in Sachsen durch die Grafen von Northeim und Stade, die ihrerseits eng mit dem „Reformadel“ um Rudolf von Rheinfelden verwandt waren. – Harald Schieckel, Zur Abwanderung einzelner Adelsfamilien aus dem Hinterland der Nordseeküste in die östlichen Marken im 12. und 13. Jahrhundert (S. 118–124), nennt einige Familien, die von der Unterweser und aus dem Rheinland ins Meißener Land übersiedelten, ohne daß man aus diesem Faktum weitere Schlüsse ziehen könnte. – Klaus Schwarz, Die Quellen zur Geschichte der Pest in Bremen 1350 (S. 125–141), weist nach, daß es über die Pesttoten in Bremen keine brauchbaren Zahlen gibt. – Uta Reinhardt, Vom Handel mit Lüneburger Sodasche (S. 142–164): Ab 1618 wurde die bei der Salzgewinnung anfallende Asche an die Mecklenburger Glashütten verkauft; vor dieser